

42933

Zur Enthüllung
des
Eduard Richter-Denkmales
in Salzburg.



Von
Dr. Johannes Frischauf,
k. k. Universitätsprofessor i. R.



Marburg 1907.

Separatabdruck aus »Südösterreichische Stimmen«.
Im eigenen Verlage. — St. Cyrilus-Buchdruckerei.

42933



030020236

„Es gibt nur eine ebene Fläche, die auf der ganzen Welt in gleicher Höhe liegt, das ist der Spiegel des Weltmeeres.“

Richters Lehrbuch der Geographie 5.—7. Aufl.

Der im Jahre 1905 verstorbene Professor der Grazer Universität Hofrat Dr. Eduard Richter hat ein vom k. k. Unterrichtsministerium approbiertes „Lehrbuch der Geographie für die I., II. und III. Klasse der Mittelschulen“ in sieben Auflagen (erste 1894) herausgegeben; ein Werk, das wohl zu den größten Denkwürdigkeiten deshalb gezählt werden muß, weil es geradezu strotzend von Unrichtigkeiten, Irrtümern, Widersprüchen, Unklarheiten, sprachlichen Verirrungen sowie pädagogisch-didaktischen Fehlern ist, so daß man bei der Lektüre fast unablässig zwischen Staunen und Heiterkeit schwebt. Da fast alles von diesem erbärmlichen Geistesprodukte in sämtlichen Auflagen enthalten ist, muß man es geradezu unbegreiflich finden, wie es möglich sein konnte, daß ein derartiges Machwerk die Zulässigkeits-Erklärung seitens des hohen k. k. Unterrichtsministeriums finden konnte und durch sage mindestens zwölf Jahre zur Verpestung des Gehirns der Schüler der unteren Klassen der Mittelschulen in Gebrauch stehen konnte.

Nichtsdestoweniger ist der Verfasser dieses Buches, trotz vernichtender Kritiken seiner Facharbeiten — auf die er eine Entgegnung nicht einmal versuchte — bis zu seinem Tode in höchstem Ansehen gestanden, und die dauernde Erinnerung dieses mit Orden, Titeln und Würden Ausgezeichneten steht im Begriffe der Nachwelt auch noch durch ein öffentliches Denkmal am Mönchsberge in Salzburg festgehalten zu werden!

Nun zum Buche selbst. Die sämtlichen Auflagen sind nur wenig verschieden. In den vier ersten sind nur unbedeutende Änderungen meist in statistischen Angaben. Die drei letzten (5. bis 7.) sind aber einander gleich, weichen von den vier ersten durch Aufnahme einiger Paragraphen aus Physik und Weglassung der Paragraphen 12 und 14 (Bevölkerungsdichte und Religion) ab.

Die erste Hälfte der I. Lehrstufe ist mit mathematischer und physikalischer Geographie ausgefüllt. Hier zeigt zunächst Richter den Mangel von pädagogischem Verständnis. Berücksichtigt man, daß dieser Teil die Kenntnis der Sphärik, der Lagenbeziehungen von Geraden und Ebenen voraussetzt, den Schülern aber in dieser Lehrstufe alle geometrischen Kenntnisse mangeln, so kommen Schüler und Lehrer in gleiche Verlegenheit. Nun läßt sich aber noch nachweisen, daß dem Verfasser selbst diese Kenntnisse in der Geometrie vollends mangelten.

Zum Beweise dieser Vorwürfe mögen aus diesem Buche (5. bis 7. Auflage) einige typische Stellen angeführt werden. Aus der I. Lehrstufe:

„Die Erdoberfläche dehnt sich unabsehbar um uns aus.“ „Die Erde ist mit Pflanzen bewachsen, welche meist eine dicke Decke über den Boden bilden.“ „Die Stadt liegt auf einer ebenen Stelle der Erdoberfläche.“ „Die kleinen Abteilungen des Metermasses Millimeter, Dezimeter, Zentimeter und Meter“ (also 1 zu 1000, 10, 100, 1). „Die Meile = 4000 Klafter = 7.4 km“ (statt 7'6 km). Bezüglich der Abbildung der Erdoberfläche kennt Richter nur die Vogelperspektive und nennt die Abbildung im Verhältnis 1:1 „ein Porträt“. Dann wird (im Par. 5) die Frage „Wie mißt man die Höhe der Berge und Hügel“ erörtert und dabei die Krone alles Unsinnes (in 5. bis 7. Auflage) in dem Satze geliefert: „Es gibt nur eine ebene Fläche, die auf der ganzen Welt in gleicher Höhe liegt, das ist der Spiegel des Weltmeeres.“ Was bisher der Fleiß der Astronomen

und Geodäten durch Jahrhunderte währende Arbeit (gerichtet auf die Lösung der Hauptaufgabe der Erdmessung) nicht zustande gebracht hat, hat Richter durch Aufstellung dieses denkwürdigen Satzes endgültig gelöst. Ein Bild dieser „ebenen Fläche“ für den „Spiegel des Weltmeeres“ wäre wohl die schönste Zierde am projektierten Denkmal!

Eine unglaubliche Konfusion findet in den Begriffen betreffend die Himmelserscheinungen statt. „Die Grenze, bis zu welcher wir sehen, heißt Horizont. Wir teilen den Horizont nach den sogenannten vier Weltgegenden. Diese heißen: Norden, Süden, Osten, Westen.“ Zu deren Bestimmung wird der Gang der Sonne benutzt: „Süden ist nämlich diejenige Richtung, in welcher die Sonne jeden Tag im Mittag ihren höchsten Stand erreicht.“ Wegen dieses Wechsels der Richtung müßte es unzählige „Süden“ geben. Überdies erreicht die Sonne wegen der Änderung der Deklination nicht im Mittag ihren höchsten Stand. „Wo die Sonne des Morgens aufgeht, ist Osten, wo sie abends untergeht, Westen.“ „Der Polarstern steht gerade über dem Nordpunkt.“

„Endlich gibt es noch ein künstliches Hilfsmittel, die Weltgegenden zu finden, das ist der Kompaß.“ Die Magnetnadel befindet sich in einer „Blechkapsel“ — daß Eisenblech ausgeschlossen ist, wird nicht gesagt. Dann wird die Deklination nicht erwähnt, im Ganzen acht Richtungen angeführt, während in der Zeichnung 16 sind. In den Paragraphen 9 bis 11 werden die Jahreszeiten behandelt, dabei wird nachstehender Unsinn geliefert: „Um soviel als sie (die Sonne) südlicher auf- und untergeht, bleibt sie auch alle Tage von der am Vortage erreichten Höhe zurück.“ Dann müßte die Hypotenuse eines rechtwinkeligen Dreieckes gleich der Kathete sein. „Die Zeit mit kurzer Tagesdauer und niedrigem Sonnenstande ist der Winter, und die Zeit mit langer Tagesdauer und hohem Sonnenstande der Sommer.“ Mit Beginn des Winters wächst die Tagesdauer und die Sonnenhöhe und mit Be-

ginn des Sommers nimmt doch beides ab. „Die Erdoberfläche ist überall gekrümmt“ und zwölf Zeilen nachher: „Die Erdoberfläche ist eine in sich zusammenhängende Ebene“. Unrichtig ist die Behauptung: „Wenn wir uns die Linie, die durch unseren Standpunkt von Westen nach Osten geht, verlängert denken, so bildet sie auf der Erdkugel einen Parallelkreis“, denn diese Linie ist als geodätische ein größter Kreis. Beim Winkelmaß wird immer die unpassende Bezeichnung „Bogenmaß“ gebraucht. „Früher war die Zählung nach dem Meridian der Insel Ferro im Gebrauch.“ Diese Zählung ist gegenwärtig in Österreich und Preußen die gesetzliche. Der „Par. 16. Die Karten im Atlas“ ist ein Kontinuum von Unsinn: „Wenn man sich ein Stück von der Oberfläche des Globus herausgeschnitten denkt, so hat man eine Landkarte. Denkt man sich aus dem Globus nur ein kleines Stück der Oberfläche ausgeschnitten, so kann man dieses ganz leicht flach legen.“ Dies geht nicht mehr bei einem großen Stück, „weil man die vorgebauchte Oberfläche gewissermaßen eindrücken muß“. „Die Verbiegungen des Gradnetzes verschwinden, wenn man sich die Planigloben als wirkliche Halbkugeln denkt.“

„Vom Regenwasser stammen die Quellen, Bäche und Flüsse.“ „Gegenwärtig baut man auch über die größten Flüsse eiserne Brücken auf steinernen Pfeilern.“ „Die feste Erdkruste besteht aus Gestein oder Fels.“ „Die meisten Flüsse führen Schotter oder Sand mit sich.“ „Straßen, Wege und Brücken bestehen auch bei uns erst seit einigen hundert Jahren.“ „Einem höheren Kulturgrad gehören Münzen aus Edelmetall und Papiergele an.“ „Im Innern des Landes sind auf vielen Karten einzelne Teile grün, andere gelblich bemalt.“ „..., daß fast alles Land auf der nördlichen Halbkugel sich befindet, auf der südlichen Halbkugel liegt nur wenig Land.“ „Europa hat im allgemeinen die Gestalt eines Dreiecks.“ „Den Stamm Europas zwischen der Ost- und Nordsee einerseits und dem Mittelländischen Meere anderer-

seits nennt man Mitteluropa.“ Der nächste Satz: „Die südlichen Halbinseln und der westlichste Teil am Atlantischen Meere (Frankreich) wird dabei nicht mit eingerechnet“ hebt diese Definition wieder auf. Von den Alpenpässen werden als wichtigste nur der Mont Cenis, Gotthard und Brenner angeführt. „Die Donau fließt am Nordrande der schwäbisch-bayerischen Hochebene östlich, dann zwischen den Alpen und Böhmerwalde dahin und tritt hierauf in die ungarische Tiefebene.“ „Die gefürstete Grafschaft Tirol mit dem Lande Vorarlberg in den Alpen, von der bayerischen Ebene bis an den Südfuß derselben.“ „Das Küstenland mit der Halbinsel Istrien. Das wichtigste Land, das die Monarchie mit dem Meere verbindet.“ Fiume zählt Richter zum Königreich Kroatien und Slavonien (statt zu Ungarn).

„Die Einleitung in die zweite Lehrstufe“ ist durch die vielen Widersprüche recht geeignet, den Schüler vollends zu verwirren. Der Gang der Sonne wird bald in Parallelkreisen, bald in Schraubenlinien angeführt. „Der Weltraum ist eisig kalt.“ Für die Erwärmung der Erdgegend wird die Dauer der Tage als besonders wichtig hingestellt — gleich darauf nur der hohe Sonnenstand. „Die Hitze der heißen Zone macht sich bemerkbar durch die Größe und Menge der Pflanzen, die das ganze Jahr ohne Unterbrechung fortwachsen können“ — wogegen an mehreren Stellen gerade die Hitze der heißen Gegenden als Ursache der Vegetationslosigkeit hingestellt wird.

Aus der zweiten Lehrstufe mögen nur einige Stellen hervorgehoben werden. Zunächst mag bemerk't werden, daß fast alle Länder als „dreieckig“ oder „viereckig“ bezeichnet werden. — „Arabien ist durch die syrische Wüste von den nächsten Kulturländern abgeschnitten und auch vom Meere schwer zugänglich, daher noch heute sehr wenig bekannt.“ — Daß die Araber als Welteroaberer und Erhalter vieler wissenschaftlicher Schätze des Altertums auf-

traten, blieb Richter unbekannt. „Im Hindukusch-Gebirge, das im Hochlande Pamir mit den Gebirgen Innerasiens verschmilzt.“ Von Löß wird behauptet: „Man nimmt an, daß der Löß die Ablagerung des Staubes ist, der aus den innerasiatischen Wüsten hergeweht wurde“ — was doch seit Jahrzehnten schon erwiesen ist. Auffallend ist es, während Richter über die nichtchristlichen Religionsstätten sich ausführlich ergibt, er kein Wort findet, daß von Palästina aus das Christentum den Ausgang nahm. „Starke Regenmengen befördern auch in der heißen Zone die Entstehung der Gletscher,“ „Die Sahara dehnt sich von der Küste des Atlantischen Ozeans bis an das Rote Meer, nordwärts bis zum Atlas-Gebirge und bis zum Mitteländischen Meere aus.“ „Der herrschende Stamm von Hochsudan sind hellfarbige mohammedanische Feilatas, die dort mehrere größere Reiche gegründet haben.“ „Auf dem Kärtchen S. 117 erstreckt sich der Apennin bis an die Donau.“ „Die Magyaren sind „türkischen Stammes.“ „Wo diese Gebirge (der Balkanhalbinsel) aufhören, beginnt die griechische Halbinsel.“

Bei der Beschreibung der Poebene hätte die Brenta angeführt werden sollen. „Das Etschtal gehört bis zum Austritte des Flusses in die Ebene nicht zu Italien, sondern zu Tirol. Von der Etsch östlich läuft die Grenze auf der Wasserscheide zwischen der Drau und den Zuflüssen des Adriatischen Meeres Piave und Tagliamento.“ Soviel Worte soviel Unsinn. Die Etsch läuft von der südlichen Hälfte des Monte Baldo und der Monti Lessini an auf italienischem Boden. Sollten die Gewässer der Nordseite sich in die Drau ergießen können, so müßte diese von Toblach an um etwa 100 km nach Westen verlängert werden.

Von der Halbinsel Italien wird der Arno als Hauptfluß angeführt (statt der Tiber). Hinsichtlich des Klimas derselben wird erklärt: „Durch die gebirgige Beschaffenheit des Landes sind viele Ge-

genden in kühtere Regionen erhoben.“ „Die größere Hälfte.“ „Im Jahre 1860 vereinigten sich sämtliche italienische Gebiete zum Königreiche Italien unter der Dynastie Savoyen.“ Diese Zahl 1860 kommt in allen sieben Auflagen vor. Einem ehemaligen Professor der Geschichte sollen doch die Kriege der Jahre 1866 und 1870 bekannt sein, wo 1866 Venedig, 1870 Rom zu Italien kam. Venedig wurde bereits im vorigen (und nicht erst in „unserem“) Jahrhundert durch eine Brücke mit dem Festlande verbunden. „Das Adriatische Meer greift von allen Teilen des Mittelländischen Meeres am weitesten nach Norden. Daher hat sich an seiner Nordspitze stets ein wichtiger Endpunkt des Seehandels befinden.“ — Von der Stilistik abgesehen, ist erst im Mittelalter durch Venedig ein wichtiger Handelsplatz entstanden. „Rom im Altertum als Sitz des römischen Kaisertums, dem die ganze damalige zivilierte Welt untertan war.“ Gehörten damals die Perser, Inder, Chinesen zu den unzivilisierten Völkern? „Die adriatischen Küstenländer sowie das Innere des Hochapennin entbehren größerer Städte.“ Richter nennt nur Bari und Brindisi. Weiß er nicht, daß auch Venedig, Rimini, Ancona an der Adria liegen?

„An der oberen Garonne, in beherrschender Lage am Übergange vom Atlantischen Meere zum Mittelmeere, Toulouse, 150.000 Einwohner.“ „Da die Rhonemündung wegen der Menge des Schotters, den der Fluß mitbringt, schlecht schiffbar ist, entwickelte sich Marseille seitwärts von ihr an einer felsigen Bucht.“ Dieses „seitwärts“ beträgt 80 km.

Von der Hauptstadt London wird erklärt, I. Lehrstufe: „Die größte Stadt der Welt, zugleich auch der besuchteste Seehafen.“ II. Lehrstufe: „London liegt an der ersten Stelle, wo die Themse überbrückbar ist.“ „Die Alpen beginnen am Mittelmeere, wo sie mit den Apenninen verwachsen sind.“ „Die Gneis- und Schieferalpen (auch Uralpen ge-

nannt). „Diese Gewässer führen große Schottermengen mit sich, brechen nicht selten aus ihren Ufern und versanden sie mit ihren Geschieben.“ „Die Alpen sind im Verhältnis zu ihrer Höhe sehr wegsam.“ „Südlich vom Zuge der Graubündner Alpen zieht das Tal des Inn von Südwesten nach Nordosten. Dasselbe findet stromaufwärts noch eine Fortsetzung jenseits des nur 1820 m hohen flachen Maloja-Passes im Tale der Mera.“ Statt „südlich“ muß es „östlich“ heißen. Neu ist die Fortsetzung eines Tales über eine Wasserscheide hinüber. „Mit der Murquelle hören die Zentralalpen auf, ein Gletscher tragendes Hochgebirge zu sein.“

„Die niederösterreichischen Alpen ... ziehen an der steirisch-niederösterreichischen Grenze hin. Nur am Südrande befinden sich einige höhere Gipfel, wie der Hochschwab und schließlich der Wiener-Schneeburg.“ Der fast inmitten von Obersteier liegende Hochschwab (der bekannteste Berg von Obersteier) liegt nach Richter im Grenzgebirge von Steiermark und Niederösterreich! „Die Mur tritt bei Graz an den Rand der Alpen, Nebenfluß die Mürz, welche zum Semmering führend, dem Hauptflusse geradlinig entgegenläuft.“ Erstens tritt die Mur bei Graz nicht an den Rand der Alpen, zweitens müßte (nach Richter) die Mündung der Mürz in die Mur am Semmering stattfinden. „Die Drau empfängt den Abfluß der Südseite der Hohen Tauern, die Möll und Lieser, dann am rechten Ufer die Gaill.“ Der größte Nebenfluß, die Mur, wird nicht erwähnt. Höchst konfus sind „Die Verkehrslinien der Ostalpen“ geschildert. Vom Kanton Tessin erfährt man: „Bevölkerung, Klima und Produkte sind italienisch.“ „Der Hauptfluß (von Böhmen) ist die Moldau ... sie nimmt drei Flußpaare auf, ... endlich die Eger und die Elbe, welche dem Hauptfluß ihren Namen gibt.“ „An die Gebirge, welche Böhmen umrahmen, schließt sich im Westen eine Reihe niedriger, aber ausgezeichneter Berg- und Hügel-

landschaften, die mit ihren äußersten Ausläufern sich bis an den Ärmelkanal erstrecken.“ „Die jetzige deutsche Nation ist aus mehreren Stämmen zusammengewachsen.“ „Berlin ist zuerst empor gekommen als Brückenstadt.“ „Das große Gebirge der Karpathen schließt sich bei Wien an die Alpen an. Die Karpathen bilden wie die Alpen einen Bogen, der aber geschlossener ist.“ „Drontheim, fast am 64. Grad n. Br., hat noch einen großen Obst- und Blumenhandel.“ Von Rußland erfährt man: „Die innere Gliederung dieses großen Raumes ist überaus geringfügig.“ „Obwohl so viele verschiedene Völker das ungeheure Reich bewohnen, so herrscht doch ein Glaube (der „orthodoxe“ griechische) und ein Wille.“ Dann wird auf derselben Seite im Abschnitt „Landschaften“ erklärt: „Im russischen Polen besteht die Stadtbevölkerung zur Hälfte aus Juden.“ Daß Polen ein katholisches Königreich war und die Bevölkerung auch unter russischer Herrschaft katholisch geblieben ist, war Richter unbekannt. Dann (noch auf derselben Seite) „O s t r u B l a n d, zum Teil mit mohammedanischer Bevölkerung“; und auf der nächsten Seite: „In Estland und Livland sind die höheren Stände deutsch und protestantisch.“ So sieht im Detail bei Richter der „eine herrschende orthodoxe-griechische Glaube“ in Rußland aus. „Die Eskimos sind die nördlichsten Menschen. Diese überaus unwirtlichen Gegenden sind von europäischen Schiffen durchforscht worden.“

Bemerkt mag noch werden, daß in den drei ersten Auflagen das Königreich R u m ä n i e n zu Nordeuropa eingereiht ist.

Hiemit möge die Auswahl der Unrichtigkeiten und Sprachverirrungen, mit denen wir ein ganzes Buch füllen könnten, abgeschlossen sein.

Gewiß wird der Leser die Frage aufwerfen, wie war es möglich, daß durch eine so lange Reihe von Jahren bei der starken Verbreitung dieses Lehrbuches sich aus den Lehrerkreisen keine Stimme gegen dasselbe erhoben hatte? Dies war aber, wie

man besonders aus einem der vielen Nekrologen ersehen kann, bestimmt der Fall, mindestens bezüglich der Grundbegriffe und der mathematischen Geographie. Aber alle diese Stimmen, sowie meine Kritiken der Hauptwerke Richters, die auch zur Kenntnis des Unterrichtsministeriums gelangten, wurden zu Lebzeiten Richters tot geschwiegen oder unterdrückt. Richter verstand es ja trefflich durch Ausnützung der politischen Machenschaften bei der großen Menge in Ansehen zu kommen und durch gut angebrachte Reklame selbst Fachgenossen irre zu führen; was heutzutage nicht einmal so schwer ist, da bei der Spezialisierung der Wissenschaften Druckwerke erscheinen, die außer dem Verfasser vielleicht nur mehr der Setzer und Korrektor gelesen haben. Wenn Professor Dr. Lujo Brentano die schädlichen Einflüsse politischer Machenschaften auf die Regierung deshalb rügt, weil Personen, die als wissenschaftliche Analphabeten anzusehen sind, in Dingen der wissenschaftlichen Forschung und der Besetzung von Lehrstellen das große Wort führen, so muß bemerkt werden, daß ein solches Mahnwort gleiche Geltung haben sollte, gelegentlich der Mehrheitsbeschlüsse der Professoren-Kollegien und bei der Aufnahme von Mitgliedern wissenschaftlicher Gesellschaften. Professor Dr. E. Richter wurde — um nur einen typischen Fall anzuführen — 1900 zum korrespondierenden und 1902 zum wirklichen Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien gewählt. Aus dem Almanach der kaiserlichen Akademie geht hervor, daß kein Mitglied der philosophisch-historischen Klasse (welche damals Richter, der sich als Geograph der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung gerierte, als Mitglied aufnahm) war, dem ein Urteil über die Leistungen Richters zuerkannt werden konnte. Der Akademiker Dr. Wilhelm Tomasek (gest. 1901) war zwar Professor der historischen Geographie, galt aber immer nur als Forscher des klassischen Altertums.

Infolge des Terrorismus, als die deutschnationalen und alldeutsche Partei in Graz auf ihrer Macht-höhe standen, konnte ich meine Kritiken der Hauptwerke Richters meistens nur in wenig verbreiteten Blättern unterbringen. Das erwähnte geplante Denkmal veranlaßte mich 1905, um der Gefahr einer Stabilisierung der Richterschen Unrichtigkeiten entgegen zu treten, zu einer Zusammenstellung meiner Kritiken in einer Broschüre, die im März 1906 erschien.* In unserer von Freiheits-Phrasen strotzenden Zeit wurde diese Arbeit von den Verehrern Richters in einer Weise verfolgt, die man als Über-inquisition bezeichnen könnte; denn die Demonstrationen der akademischen Kreise fanden bereits zu einer Zeit statt, wo noch kein Exemplar meiner Broschüre in einer Grazer Buchhandlung zu haben war; chne Prüfung des Inhaltes, ohne jeden Versuch einer Widerlegung, ohne jede Untersuchung wurde meine zwangsweise Pensionierung erwirkt.

Meine Kritiken besonders die 1898 des Schulatlases sind bestimmt im Unterrichtsministerium beachtet worden. Denn nach Richters Tod wurden die beiden in den Schulen verwendeten Lehrmittel das Lehrbuch der Geographie und der Schulatlas durch Dr. Johann Müllner vollends umgearbeitet, so daß selbe als neue Werke erklärt werden können. Vom Lehrbuche selbst wurde nur die obige als Motto angeführte Entdeckung etwas gemildert: „Nun gibt es aber eine ebene Fläche, die auf der ganzen Erde in gleicher Höhe liegt, das ist der Spiegel des Meeres“, beibehalten.

Dieses neue Lehrbuch wurde mit Erlaß vom 25. September 1906, Z. 36.107, zum Lehrgebrauche an Mittelschulen allgemein zugelassen, mit dem Zusatz „unter Ausschuß der früheren Auflage 1904“, d. i. der sechsten, von den in demselben Jahre eine

* Der Alpinist und Geograph Eduard Richter, L. Schwentner Laibach.

siebente — am Titel als „Unveränderter Abdruck der mit hohem k. k. Ministerial-Erlaß vom 15. September 1904, Z. 24.124, allgemeinen zulässig erklärten sechsten Auflage“ — bezeichnet war. Dieser Ausschluß des Richterschen Buches zur Benützung an Schulen kann nur darin begründet sein, daß man sich im k. k. Unterrichtsministerium der vielen groben Fehler bewußt war. Dieses am 25. September 1906 gegebene und im „Verordnungsblatte“ des Unterrichtsministeriums mitgeteilte Verbot des Gebrauches des Richterschen Lehrbuches hinderte, wie ich in meiner zweiten auf Richter bezüglichen Broschüre *) quellenmäßig nachgewiesen habe, den Herrn Unterrichtsminister Marchet nicht gelegentlich der Beantwortung am 28. Jänner 1907 einer zu meinen Gunsten am 5. Oktober 1906 gestellten Interpellation zu erklären: „Auch kann ich es nicht als Aufgabe der Unterrichtsverwaltung erachten, in den fachwissenschaftlichen Streit selbst einzugehen und zu untersuchen, welche Seite im Rechte ist.“

Nun noch einige Worte zum projektierten Denkmal. Über die erwähnte achte Auflage von Richters Lehrbuch der Geographie „neu bearbeitet“ von Dr. J. Müllner (die mit der siebenten gleichzeitig 1906 erschien) schreibt die „Österreichische Mittelschule“: „Das Lehrbuch von Richter, das in letzter Zeit modernen Anforderungen nicht mehr genügte, ist von berufener Seite neu bearbeitet worden. Das Buch ist geschrieben, wie es geschrieben sein soll.“ So die Stimme aus der „Mittelschule“, die als die treffendste Antwort der gegen meine erste Broschüre demonstrierenden vierzig Professoren der philosophischen Fakultät in Graz bezeichnet werden muß. Denn diese hatten erklärt: „als den Ausdruck ihrer tiefsten Überzeugung, die sie mit der gesamten wissenschaftlichen Welt teilen, daß sie an Richter einen ausgezeichneten Gelehrten

* Zum Geschick meiner Broschüre „Der Alpinist und Geograph Eduard Richter“. L. Schwentner, Laibach.

verloren haben, hervorragend durch die Weite des Blickes, durch geniale Kraft im Aufspüren neuer Probleme, durch rastlose Energie in der Hingabe an ihre Bewältigung.“ Das Lehrbuch der Geographie des so Gefeierten wird bereits ein Jahr nach seinem Tode als unmodern erklärt! Ich behaupte, es war nie modern, wegen der Unmasse von Unrichtigkeiten und sprachlichen Verirrungen, die sich in allen Auflagen finden. Für den seinerzeit von den Studierenden und Professoren der Grazer Hochschulen als Ideal betrachteten großen Deutschen scheinen selbst unsere deutschen Klassiker umsonst gelebt und gewirkt zu haben. Das Eduard Richter-Denkmal wird als ein „Monument von uns’rer Zeiten Schande“ erkannt werden, wo ein Hochschulprofessor nach fast zwanzigjährigem Wirken, der der größten Ehren teilhaft werden konnte, noch immer nicht imstande war, ein halbwegs fehlerfreies Buch für die untersten Klassen der Mittelschulen zu schreiben, und wo der einzige Mann, der zum Schutze der gefährdeten Wissenschaft gegen ihn auftrat, mit allen Mitteln verfolgt und sogar zwangsweise pensioniert wurde!



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000438122

COB1SS %042%00